

5b Tagebuch: Erste Schritte in die ökotopianische Gesellschaft

(...)

Oder, da wir schon mal dabei sind, wie werden die mit ihrer Isolation von uns fertig? Sie hat ein unbekümmertes Selbstbewußtsein bei ihnen erzeugt. Zum Rest der Welt scheinen die Ökotopianer erstaunlich gute Beziehungen zu unterhalten, aber was uns angeht, so haben sie sich völlig abgekapselt – wie heranwachsende Kinder, die von der Lebensweise ihrer Eltern abgestoßen sind. Sie werden es wahrscheinlich überwinden.

Mir fällt auf, daß die Ökotopianer es mit der Zeit nicht so genau nehmen – nur wenige Leute tragen Armbanduhren, man achtet mehr auf Dinge wie Sonnenauf- und -untergang oder die Gezeiten als auf die eigentliche Uhrzeit. Und wenn sie auch den Erfordernissen einer industriellen Zivilisation genüge tun, so geschieht das doch nur widerwillig. »Sie werden nie einem Indianer mit einer Armbanduhr begegnen.« Viele Ökotopianer haben eine sentimentale Vorliebe für Indianer, und in gewissem Sinne beneiden sie die Indianer um ihren einstigen natürlichen Lebensraum in der amerikanischen Wildnis. Wahrscheinlich ist das einer der Hauptmythen der Ökotopianer; immer wieder weisen sie daraufhin, was Indianer in einer bestimmten Situation tun würden und was nicht. Einige ökotopianische Erzeugnisse – Kleider, Körbe und persönliche Schmuckgegenstände – sind möglicherweise unmittelbar von der indianischen Tradition inspiriert. Ganz im Vordergrund aber steht der Wunsch, mit der Natur im Einklang zu leben, »leichten Fußes über das Land zu schreiten«, die Erde wie eine Mutter zu behandeln. Kein Wunder angesichts solcher Grundsätze, daß man den meisten industriellen Prozessen, Arbeitsprogrammen und Produkten mit Mißtrauen begegnet! Wer wird schon mit einer Planierdrause auf seine eigene Mutter losgehen?

Im Hotel zu leben, war für eine gewisse Zeit ganz schön, wird aber allmählich langweilig. Inzwischen verbringe ich einen guten Teil meiner Zeit einige Blocks weiter, in »Franklin's Cove«, einer Art Pressekommune unten am Wasser, wo etwa 40 ökotopianische Journalisten, Schriftsteller und Fernsehleute leben. Sie waren außerordentlich gastfreundlich – gaben mir wirklich das Gefühl, willkommen zu sein. Das Gebäude muß einmal ein Lagerhaus gewesen sein und ist jetzt in einzelne Zimmer unterteilt. Gekocht wird im Kollektiv, es gibt Arbeitszimmer (wo statt elektrischer Schreibmaschinen, wie mir auffällt, eine Menge handlicher leichter Video-Recorder zur Verfügung stehen) und sogar eine Art Turnhalle. Hinter dem Haus ist ein wunderschöner wilder Garten, wo die Leute bei gutem Wetter viel Zeit verbringen und in der Sonne liegen – in einem Teil des Gartens die Ruinen eines der Lagerhausstrakte, denn niemand hat sich bisher die Mühe gemacht, sie abzureißen und den Abraum wegzuschaffen. (»Die Zeit nimmt ihren Lauf, und wir lassen sie ganz einfach«, erklärte mir einer der Cove-Bewohner auf die Frage, warum dieser unansehnliche Zustand hingenommen wird.) Mittelpunkt des Ganzen ist eine Wohnbibliothek, ausgestattet mit Sesseln und Sofas. Ich bin so oft dort gewesen, daß ich sogar schon einen Lieblingssessel besitze.

Ökotopianer, Männer wie Frauen, haben ein sicheres Gespür für ihre animalischen Bedürfnisse. Im Cove liegt man völlig entspannt herum, rollt sich auf Couches oder

auf dem Fußboden zusammen oder macht es sich auf kleinen Teppichen und Matten in der Sonne bequem, fast wie eine Schar von Katzen. Die Leute recken sich, suchen sich eine neue Lage, führen geheimnisvolle, Yoga-ähnliche Übungen aus und scheinen den eigenen Körper einfach ungeheuer zu genießen. Vor allem sondern sie sich dabei auch nicht voneinander ab – einige Male bin ich zufällig dazugekommen, wie sich ein Pärchen gerade liebte, ohne daß die beiden sonderlich verlegen oder verärgert gewesen wären – es war nicht viel anders, als wenn man hereinkommt und jemand gerade ein Bad nimmt. Ich muß feststellen, daß ich sie um ihr Wohlbefinden als biologische Wesen beneide. Sie scheinen ruhiger zu atmen, sich lockerer zu bewegen. Ich versuche im Augenblick, es ihnen nachzutun ...

Besonders an den Abenden, obwohl sie natürlich auch am Tage eine Menge Freizeit haben, setzen die Leute sich zusammen und unterhalten sich – mit einer Muße zum Gespräch, wie ich sie nur aus meiner Studienzeit kenne. Man springt von einem Thema zum anderen, scherzt viel und heitert sich gegenseitig auf, wenn es nötig ist, aber gewöhnlich gibt es immer einen Gesprächszusammenhang. Gestern abend unterhielt ich mich lange mit einem interessanten Burschen, den ich im Cove kennengelernt habe – Bert Glücksmann (er scheint wirklich so zu heißen). Zu der Zeit, als Ökoptopia unabhängig wurde, studierte er an der Berkeley-Universität – ein aufgeweckter junger Jude aus New York. Nach einer maoistischen Phase war er zur Sezessionsbewegung gestoßen. Journalist für Politik und Wissenschaft (keine seltene Kombination hier) bei der S.F. Times. Hat ein Buch über Kosmologie geschrieben und besitzt eine mystische Ader, aber Reporter oleibt Reporter: er schreibt einen straffen, ironischen, ökonomischen Stil. Steht der US-Wissenschaft erstaunlich skeptisch gegenüber. Seiner Meinung nach leidet sie an bürokratischer Verstopfung und ist viel zu aufwendig. »Ihr habt den verhängnisvollen Fehler gemacht«, sagte er, »den wissenschaftlichen Apparat mit etablierten Wissenschaftlern zu besetzen, auf die man sich verlassen kann. Aber es sind gerade die jungen und nicht verlässlichen Wissenschaftler, die bedeutende Ideen hervorbringen. – Bei euch spielt sich sicher noch einiges ab, aber den Schwung, auf den es ankommt, habt ihr verloren.« (Wäre zu überprüfen. Werde mich mal darum kümmern, wenn ich wieder zurück bin.)

(...)

Es ist in jeder Beziehung verwirrend; ich habe das Gefühl, daß mir meine eigenen Verhaltensmuster im Weg sind. Viele ökotopianische Frauen sind auf eine einfache, schlichte Weise schön. Ihre Attraktivität beruht nicht auf Kosmetika oder Kleidern – sie machen den Eindruck starker, selbstsicherer, genußliebender Menschen und wirken sehr aufrichtig und unkompliziert in ihren Gefühlen. Sie scheinen mich zu mögen: im Cove wie auch auf der Straße sehen sie mir offen in die Augen, und sie unterhalten sich gern mit mir, selbst über ganz persönliche Dinge. Aber es gelingt mir nicht, über dieses Stadium hinaus wirklich zur Sache zu kommen. Muß mir das alles noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht kommt mir noch eine Erleuchtung.

Callenbach, Ökoptopia, Summerschool 2021 <https://www.gelbe-reihe.de/online-journalismus/buch/autorin/seminare/sommerakademie-magliaso/>